vp_red/magazin/m01-14 - 23.01.2017 13:47:47
Cyan Magenta Gelb Schwarz

Berliner Zeitung

Magazin

Nummer 12 · 73. Jahrgang 14./15. Januar 2017

Einatmen, Bauch raus, O!



MATTHIAS HEYDE, GETTY

Schüler und Profis, bunt gemischt: Der Chor des Max-Planck-Gymnasiums und der Rias-Kammerchor singen gemeinsam.

Die einen sind professionelle Sänger, die anderen Jugendliche türkischer, syrischer, afrikanischer Herkunft. Ein Jahr lang singen die zwei Chöre gemeinsam. Und lassen auch ihre Zuhörer spüren, wie beglückend es sein kann, wenn aus vielen Stimmen eine wird

VON CHRISTINA BYLOW

Den Mund aufzumachen, fällt den Jungs schwer. Einen Fingerbreit, höchstens, da hat ein Ton keine Chance. Einatmen, den Bauch dabei rausstrecken, und dann ein langes, offenes O singen. Ihr Anblick ist ihnen peinlich. „Ihr seht alle gut aus! Schönheit entstellt nichts, auch wenn es ein bisschen blöd aussieht." Jonathan de la Paz Zaens, Bass im Rias-Kammerchor und ein gefragter Solist, kapert die Jugendlichen sofort. Er fragt sie nach ihren Namen, Bilal und Mario, Alexander und Ali, Can, Morden und Avesta, und wie sie da stehen, im Halbrund, mit ihren nach acht Schulstunden ermatteten Körpern, sehen sie aus, als bräuchten sie erst mal ein wenig Schlaf. Jungs zwischen sechzehn und achtzehn, die meisten in Kapuzenshirts, Sneakers und Jeans, sie mögen Grau, Schwarz und verwaschenes Blau. An den Wänden des Musikraums hängen ausgediente Instrumente, eine Geige und eine Trompete, alles Dekoration, nur das Vibrafon in der Ecke wird gespielt.

„Warum seid ihr im Chor? Haben euch eure Eltern gezwungen?", fragt de la Paz Zaens. Kopfschütteln, verhaltenes Lachen. Die Frage kommt aus einer anderen Welt. Hinter kaum einem der Jugendlichen steht eine ehrgeizige Mutter, ein Elternhaus, in dem Musik zum familiären Pflichtprogramm gehört. Sie sind freiwillig hier. Jedenfalls fast. „Es war meine letzte Wahl. Ich musste Kunst abwählen und brauchte noch ein anderes Fach", sagt einer. Damit kann de la Paz etwas anfangen. „Das ist eine gute Wahl. Musik ist so schön. Macht es, so gut ihr könnt, deswegen sind wir hier, wir möchten euch unterstützen." Binnen weniger Minuten holt er sie aus der Reserve. Einen fasst er am Kinn, zieht es behutsam nach unten. Jetzt werden sie mutig. Dreiklänge, ansteigend, bis die Stimme Höhenangst bekommt. „Nicht verkrampfen, lass die Stimme dahin gehen, wo sie hingehen möchte." Eine knappe Stunde lang fordert er die Schüler, lässt sie Vokale sprechen, hört bei Avesta einen englischen Akzent heraus. Der Junge mit der runden Brille war auf einer britischen Schule in Dubai, bevor er nach Deutschland kam. Ali hat einen irakischen Vater und eine syrische Mutter, Alexanders Mutter ist Chinesin, Can und Bilal haben türkische Eltern. In der Probe ist das egal. Es geht um den Klang. „Hell und rund" soll er sein. „Die Töne sind schon gut", lobt de la Paz. Einer der Jungs widerspricht: „Sie können ehrlich sein."

Na bitte: „Ihr singt noch flach, und flach ist nicht erwünscht. Das harmoniert nicht mit den anderen."

Jonathan de la Paz Zaens, ein athletischer Mann um die Vierzig, mit dunkler Wolljacke und Wildlederschuhen, hat in seiner philippinischen Heimat und in Berlin Gesang studiert. An jenem Mittwochnachmittag Anfang Dezember probt er mit den Bässen und Tenören von PlanckTon, dem Chor des Max-Planck-Gymnasiums in der Singerstraße in Mitte, einen Kilometer südöstlich vom Alexanderplatz. Der 1948 errichtete Bau steht in einer Siedlung sanierter Wohnriegel aus den frühen Jahren der DDR. An den Fassaden wird für günstiges Seniorenwohnen geworben. Breite Gehwege, Rasenflecke, gegenüber der Schule gähnt ein marodes Bassin für Kleinkinder, die es hier kaum noch gibt. Die meisten Schüler kommen aus Kreuzberg und Neukölln, vom Bahnhof Jannowitzbrücke sind es zehn Minuten zu Fuß. Die Schule steht unter Denkmalschutz, das versteht man spätestens in der Aula im ersten Stock. Über dem Eingang des langgestreckten Saals leuchtet ein kubistisch-sozialistischer Fries mit Gitarren, Gesang, jungen Gesichtern, dazwischen die rote Fahne mit Hammer und Sichel.

Seit 2004 trägt das Max-Planck-Gymnasium den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage". Es war vor ein paar Jahren eine der ersten Schulen, die eine sogenannte Willkommensklasse einrichtete. Vor zwei Jahren sollte das Gymnasium wegen der Finanznot des Bezirks geschlossen werden, Schüler und Lehrer protestierten, es half.

Vor der Bühne steht die Mädchen-Phalanx in zwei langen Reihen. Einige tragen Kopftuch und Tunika, andere enge Hosen und ausgeschnittene Shirts. Ebenso wie die Jungs sind sie ruhig in der Probe, kein Murren, kein Giggeln, keiner der Schüler kam zu spät. Sie sind weiß, schwarz, afrikanisch, europäisch, asiatisch und manche sind vieles zugleich.

Dieser Chor ist anders als andere Chöre. Das wissen sie selbst. Im Sommer 2016 erlebten sie beim Treffen Berliner Schulchöre in der Philharmonie Chöre, in denen fast ausschließlich Schüler deutscher Herkunft sangen. Katrin Hübner sagt, das habe die Schüler des PlanckTon erstaunt. Die junge Musiklehrerin leitet den Chor zusammen mit der Korrepetitorin Agi Nelken. Seit zwei Jahren kann der Chor als Wahlpflichtfach in der Oberstufe

Fortsetzung auf Seite 2

IM HEFT



NLZ/PAULUS PONIZAK

Ein Schiff wird kommen

Aufgetischt: Im georgischen Restaurant locken Hefeteig-Boote mit viel Käse Rezept der Woche: Tomaten-Chutney mit Ananas

ESSEN & TRINKEN SEITE 3



GETTY

Ins Netz gegangen

Waffen, Drogen, Illegales? Im Gegenteil – viele User wollen aus redlichen Gründen im Darknet surfen

WISSEN & FORSCHEN SEITEN 4/5



TASCHENDIALI

Ein Gedicht von Gericht

Kochen ist eine Kunst – und Künstler wie Dalí haben aus dem Kochen ein Fest gemacht

DRINNEN & DRAUSSEN SEITE 6

Plötzlich Prinzessin

Rosa für Mädchen, Hellblau für Jungs: In der Warenwelt wird streng zwischen den Geschlechtern unterschieden

LEBEN & LASSEN SEITE 7

Wir hatten einen Traum

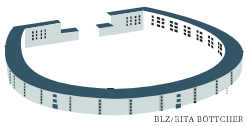
Der Liebling Ecos und Prousts, die Obsession der Surrealisten: „Sylvie" von Gérard de Nerval ist neu übersetzt

LESEN & HÖREN SEITE 8

Babylon und die der Ausgestoßenen

Die Stadt ist der Ort des Verbrechers und der Ort der Verbrechen. Und sie war auch ein Ort für Anis Amri

GESTERN & HEUTE SEITE 9



BLZ/RITA BÖTTCHER

Ihr seid ein Schatz

Von antiken Kunstwerken bis zum sozialen Wohnungsbau: Berlins Welterbestätten sind einzigartig

KOPF & ZAHL SEITE 10